

allgemeinen die Romanen und die Südslawen, auch die Polen. Auch scheint der nationale Ehrgeiz häufig im umgekehrten Verhältnis zur Kopfzahl der Nation zu stehen, vielleicht, weil in einer kleinen Nation das Gefühl des Unterdrücktseins, der Vergewaltigung seitens der großen Nationen besonders leicht entsteht.

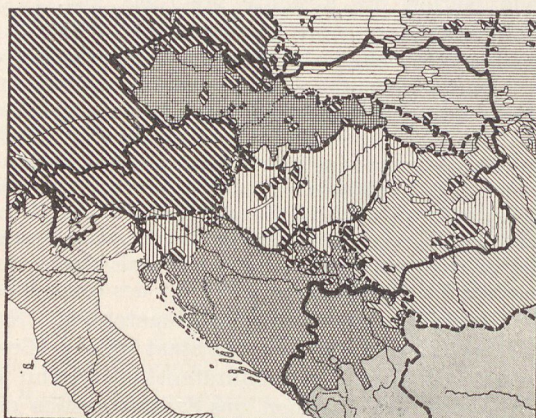
Auch zeitlich ändert sich die Heftigkeit und Gefahr innerstaatlicher Nationalkämpfe. Solange die Hauptnation eines Staates das Heft fest in den Händen hat, vermag sie alle Sonderbestrebungen der ihr angegliederten kleinen Nationen mit kräftiger Hand niederzuhalten. Wenn aber ihre Kräfte anderweitig, z. B. durch äußere Schwierigkeiten, gebunden sind, werden oft vorher politisch belanglose Volksteile des Staatsgebietes zu einer plötzlichen Gefahr.

Um solche Gefahr innerer Nationalitätenkämpfe möglichst zu vermindern, sind die Hauptnationen der Nationalstaaten bemüht, die Fremdkörper innerhalb des Staates möglichst aufzusaugen, sie sich

selbst gleichartig zu machen und dadurch sich einzuverleiben. Als das wirksamste Mittel dazu erscheint nach dem oben Gesagten die Ausbreitung der eigenen Sprache, die Schaffung einer einheitlichen Landessprache für alle Teile des Staates.

Wir erwähnten schon, wie wichtig für die Zusammenschweißung der amerikanischen Nation die alleinige Herrschaft der englischen Sprache im amtlichen und öffentlichen Leben war. — Die Wallonen hatten vor dem Kriege das Übergewicht in Belgien dadurch erreicht, daß sie die Geltung des Französischen als alleinige Regierungssprache durchgesetzt hatten. — Das wichtigste Mittel der „Russifizierung“ im zarischen Rußland war der zwangsweise alleinige Gebrauch der russischen Sprache in Schule und Armee.

**Kulturelle Autonomie.** Aber bei solchen Bestrebungen der Aufsaugung fremder Volksbestandteile ist die herrschende Nation leicht geneigt, auf die „nationalen Minderheiten“ einen unberechtigten Zwang auszuüben. Die großen deutschen Minderheiten, die die neuen europäischen Staatsgrenzen in Südtirol, in Polen, Belgien und Frankreich einschließen, haben solchen Zwang im vergangenen Jahrzehnt nur zu oft und zu hart spüren müssen. Es ist zu verstehen, wenn in solchen Fällen die Minderheiten — im Gegensatz zu dem erstrebten Ziel — dem Staate entfremdet und unter Umständen zum Widerstand veranlaßt werden. Es dürfte im besseren Interesse des Staates sein, wenn er bei aller Wahrung seiner Autorität der kulturellen Eigenart der fremden Volksbestandteile Rechnung trägt, ihnen den Gebrauch ihrer Muttersprache, die Ein-



210. Die Völker der alten Donaumonarchie.

(Nach Kjellén, Winkler u. a.)